

**Jetzt ist es offiziell** In Neuhausen können sich Biker im Dirtpark beim Galgenbuck austoben. **Region Seite 17**

**Wahlkampf** In Volken rührte Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf die Wahlkampftrommel für ihre BDP. **Weinland Seite 21**

## Die Grenzen der Modernität in der Kunst

**Ein Höhepunkt** im kulturellen Leben von Stadt und Kanton Schaffhausen sowie der Hegaugemeinden war auch dieses Jahr die Museumsnacht.

VON ALFRED WÜGER

Es ist eine Binsenwahrheit: Die Museumsnacht Hegau-Schaffhausen ist so vielfältig und reichhaltig, dass man sich unmöglich alles ansehen kann. Ausserdem ist sie grenzüberschreitend, das gibt schon der Name preis, und das alles nötigt einem das Setzen eines Schwerpunkts und somit eine prinzipielle Entscheidung auf: Sollen wir nach Singen fahren – dort fand dieses Jahr die offizielle Eröffnung statt –, oder sollen wir in Schaffhausen bleiben? Besucher meinten jedenfalls, dass man dort, wo man sei, dann auch bleibe – eben wegen der grossen Vielfalt.

### Hervorragend organisierte Shuttles

Wir entschieden uns für die Muntstadt und auch hier für einige wenige Schwerpunkte. Dem Genuss und dem kulturellen Gewinn, den man auf diese Weise davontragen kann, tat die Einschränkung keinen Abbruch. Und noch ein Kränzchen sei gleich hier zu Beginn gewunden, denn auch diese Stimmen waren unter den Besucherinnen und Besuchern häufig: Die Organisation war hervorragend. Shuttlebusse brachten einen überall hin, die Chauffeure waren zuvorkommend und aufmerksam.

Wenn man das Programm studierte, konnte man sehen, dass bei vielen Arbeiten das Licht eine grosse Rolle spielte. So etwa in Stein am Rhein im Museum Lindwurm, so im Arova-Areal, wo sich Angelika Dreher und Andreas Lüthi des Themas annahmen, und ganz prominent im Hof der Kammgarn, wo unter dem Titel «Play the Wall» die Fassade der ehemaligen Hallen für Neue Kunst mit Projektionen bespielt wurden. Nach dem Anfang durch die Lichtkünstler Florian Amsler, André Bless, Faro Burtscher und weitere gab es einen sozusagen offenen Beamer, mithilfe dessen sich jede und jeder an diesem Medium versuchen konnte.

Die Museumsnacht ist eine Nacht der Chancen: Die Künstler können das Publikum erreichen, das Publikum kann sich berühren und öffnen lassen.

### Der Augenblick und das Ewige

In der grossen Kammgarnhalle war die Malerin Klodin Erb am Werk. Sie bearbeitete einen grossen, auf dem Boden ausgelegten Bildträger. Als sie fertig war, wurde das Bild aufgehängt. Von der Galerie aus wurden die dafür notwendigen Seile bedient, und die mehrheitlich in dunklen, kräftigen Tönen gehaltene Malerei entfaltete sich vor dem Publikum.

Wer von hier in die Vebikus-Kunsthalle hinüberging, hörte Klänge, die neugierig machten, und oben war die Überraschung perfekt: Lukas Baumann, bunt gewandet, schuf mit Posaune und elektrischer Gitarre und den dazugehörenden Loop- und Effektgeräten zusammen mit Márton Barabás eine elektronische Klanglandschaft, die in starkem Kontrast stand zu den auf dem Hallenboden ausgelegten, geometrisch gestalteten, an afrikanische Felder gemahnenden Erdsulpturen mit Akzenten aus rotem Sand und grünen Gewächsen. Regierungsrat Christian Amsler fand für diese Arbeit nur ein Wort: «Genial!»

Eine ähnliche Spannung zwischen zwei Welten fand sich auch im Münster



Die Werke von Rainer Schoch haben grosse inhaltliche Potenz. Sie kombinieren klassische Motive der Renaissance mit existenziellen Themen der Gegenwart. Bild Begüm Ürek

zu Allerheiligen, wo der Maler Rainer Schoch mit seinen grossformatigen, sich bei Renaissanceemalern wie Botticelli, Caravaggio, Raffael bedienenden Gemälden Besucherinnen und Besucher herausforderte. Manche der Helgen schrammten am Kitsch vorbei, das stärkste Werk hingegen stand am Betttag im Zentrum des Gottesdienstes: eine Schwarze Madonna, gestaltet als mit ihrem Kind Flüchtende, und im Hintergrund der Szene zeigt sich Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm.

Beim Betrachten dieser Bilder konnte man – wie auch beim Erleben

der Performance von Lukas Baumann und Márton Barabás – sich fragen, wie modern der moderne Mensch eigentlich sei, gemessen an den schmerzlichen Bedingungen seiner Existenz.

### Die Lichtkunst und die Steckdose

Das Wetter an diesem Abend war ausgesprochen mild, sodass man es geniessen konnte, zwischendurch ein wenig durch die Gassen und über die Plätze der Altstadt zu schlendern. Man fand dabei den Weg ins Polizeimuseum, man fand mit Leichtigkeit zum Shuttlebus, der einen auf die Breite ins Museum im Zeughaus brachte – wenn man es nicht vorzog, über den Herrenacker dem Haus der Wirtschaft zuzustreben, wo Ray Levy seine Arbeit zeigte. Der Künstler lebt seit 1986 in Schaffhausen, und auch er ist ein Licht-

künstler. Der Lichtkünstler hat es im Grunde gut, denn er braucht viel weniger Material als etwa ein bildender Künstler. Und der Lichtkünstler kann jede Wand benutzen. Wenn er den Stecker zieht, ist sein Kunstwerk spurlos weg, ist nur noch eine Computerdatei. Die Sichtbarkeit seines Werks ist abhängig von einer Stromquelle.

All das konnte man vergessen, wenn man bei einem Glas kühlem Wein Ray Levys Projektion von der Bar aus betrachtete, denn das flirrende Gewirr von Szenen – Strassen, Häuserfronten der Agglomeration Schaffhausen –, die in rasanter Folge bei ständigen mehrfachen Überblendungen, dazu akustisch untermalt, auf einen einprasselten, löschte die Gedanken einerseits aus, beflügelte sie andererseits aber auch, und man erlebte eine reale Surrealität

oder, anders gesagt: Würde einer die Welt so wahrnehmen, wie Ray Levy sie hier darstellte, würde er sich nicht mehr zurechtfinden; der Mensch wäre verloren in der Gleichzeitigkeit all dessen, was nur im Nacheinander zu ertragen ist, und bräuchte eine Therapie.

Ein späterer Blick im Vorübergehen am Haus der Wirtschaft offenbarte das: An der Theke genoss man Wein und Gespräch, die Projektion an der Wand blieb unbeachtet.

Die Museumsnacht ist eine Nacht der Chancen: Die Künstler können das Publikum erreichen, das Publikum kann sich berühren und öffnen lassen. Nationalrätin Martina Munz brachte es im Vebikus so auf den Punkt: «Die Museumsnacht ist schön und inspirierend, und ich habe Tiefschürfendes gesehen sowie auch viel Heiteres.

**Museumsnacht** Auf der Suche nach dem Besonderen waren Besucherinnen und Besucher weitgehend guter Dinge

## «Man trifft Leute, die man sonst nicht trifft»



► Die erste Station in der Museumsnacht war für **Yvonne Fior** das Münster, wo der Künstler Rainer Schoch seine Werke zeigte, in denen Renaissancebilder mit Aktuellem gekreuzt werden. «Eigenartig» berührten sie diese Werke, sagte die Besucherin, die auch sonst gerne, zum Beispiel über Mittag, Kirchen aufsucht.

► Im Konventhaus sahen sich **Rainer Hartmann** und **Nadia Martin** die Werke von Anita Willi an. «Wir kommen gerade von der Galerie Mera und vom Ate-



Im Vebikus bot Lukas Baumann eine sehr starke Performance.



lier von Kurt Bruckner», sagten sie, die regelmässig die Museumsnacht besuchen und auch im Thurgau und im Kanton St. Gallen gerne offene Ateliers besuchen. «Man trifft Leute, die man sonst nicht trifft, und sieht Dinge, die man



sonst nicht zu sehen bekommt», sagten sie und machten sich Richtung Kammgarn auf.

► Vom Arova-Areal angetan zeigte sich **Barbara Häberli**, die am liebsten eines der an Aboriginale-Kunst erinnernden Schwemmhölzer von Brigitte Baserga erstanden hätte. «Aber genau das, was mir am besten gefällt, ist unverkäuflich.»

► Künstler sind das eine, ihre Angehörigen das andere. So

trafen wir im Atelier von Karin Felder **Werner** und **Agnes Hablützel** aus Marthalen sowie den Ehemann der Malerin, **Bernhard Felder**, der sagte: «Mit Kunst habe ich gar nichts zu tun. Aber ich lebe mit der Innenwelt meiner Frau.» Für die sei das Malen das Wichtigste im Leben. Jeden Tag verbringe sie im Atelier. An der Museumsnacht fühlten sich die Gäste hier sichtlich wohl und tummelten sich im ungezwungenen Gespräch auf den Chaiselongues und an den Tischen mit Tranksame und Gebäck.

